

Revolution in Bayern

90 Jahre Freistaat

Rede von Franz Maget, MdL
Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion
in der Gedenkveranstaltung am 18. Februar 2009
im Bayerischen Landtag
(Redemanuskript)

Ich begrüße sie zur Revolution im Bayerischen Landtag: dem Gedenken an die Geburt des Freistaats Bayern vor 90 Jahren.

Am Anfang stand ein Satz:
„Bayern ist fortan ein Freistaat.“

Er entstammt dem Aufruf „An die Bevölkerung Münchens“, den die Leser der konservativen ‚Münchner Neuesten Nachrichten‘ am Morgen des 8. November 1918 auf der Titelseite fanden.

Verfasst hatte ihn Kurt Eisner von der USPD. Die von ihm angeführte Revolution hatte am Vortag mit einer Friedenskundgebung auf der Theresienwiese ihren Ausgang genommen und zu den Kasernen und schließlich in den Landtag geführt.

Sie kam nicht über Nacht, sondern war Ergebnis eines langen Prozesses, der unter den Bedingungen eines verlorenen Krieges zündete. Wäre es nach der MSPD gegangen, die diesen und politischen Gärungsprozess maßgeblich befördert hatte, wäre die Revolution ausgeblieben. Ihre reformistische Führung setzte nicht auf Umsturz, prinzipiell nicht, und schon gar nicht in den schwierigen Zeiten der Kriegsniederlage, die die Versorgungslage mit Lebensmitteln in Frage stellte. Die MSPD setzte auf einen evolutionären Weg, auf eine Verfassungsreform, auf Parlamentarisierung und Demokratisierung des Staates – die von den herrschenden Bankrotteuren aus schierer Not und Ausweglosigkeit bereits zugestanden war, nicht zuletzt, weil sie für die Schwerstarbeit der Kriegsfolgenbewältigung gerne die Demokraten verantwortlich sehen wollten.

Eisner kam dem zuvor.

Wenige Stunden später war König Ludwig III nach Wildenwarth im Chiemgau geflohen und die 800 Jahre dauernde Herrschaft der Wittelsbacher sang- und klanglos untergegangen. Eine provisorische Regierung aus USPD und MSPD unter Kurt Eisner als Ministerpräsident übernahm die Macht. Alle über 20 erhielten das Wahlrecht, erstmals in Deutschland auch die Frauen. Bayern stand an der Spitze des Fortschritts.

Bayern war buchstäblich über Nacht eine demokratische Republik geworden, ein „Freistaat“, ein freier Staat, ein „Freier Volksstaat“, in dem das Volk freieste Selbstbestimmung genießen sollte. An seiner Spitze eine „Volksregierung, die von dem Vertrauen der Massen getragen wird“.

Proklamiert war, so hieß es weiter in dieser Geburtsurkunde des revolutionären Freistaats „die demokratische und soziale Republik Bayern“, die die „moralische Kraft“ habe, für das völlig diskreditierte, von Konservativen, Nationalisten und Militaristen Deutschland in einem beispiellosen Krieg in den Abgrund geführten Deutschen Reich „einen Frieden zu erwirken, der es vor dem Schlimmsten bewahrt.“

Zugesichert wurden „strengste Ordnung“. Kein Wort von einer Diktatur des Proletariats. „Die Sicherheit der Person und des Eigentums wird verbürgt.“ Die Revolutionsregierung wandte sich an die „schaffende Mithilfe der gesamten Bevölkerung.“ – namentlich der Arbeiter, aber auch der Beamten und der Bauern. Und am wichtigsten „In dieser Zeit des sinnlos wilden Mordens verabscheuen wir alles Blutvergießen. Jedes Menschenleben soll heilig sein.“

Es war eine dem Selbstverständnis ihrer Urheber nach, aber auch tatsächlich völlig unblutige Revolution, wie es sie bis dahin gar nicht und auch später erst wieder 1989 gegeben hat.

Trotzdem werden die Ursprünge des „Freistaats Bayern“ bis heute verdrängt, als Ausrufung der Räterepublik völlig fehlgedeutet - entweder aus schierer historischer Ignoranz missverstanden oder bewusst – und zwar in reaktionärer Absicht – verfälscht, um sie in Misskredit zu bringen, weil nicht sein kann, was nicht sein darf: der Freistaat eine Gründung der fortschrittlichen bayerischen Linken.

Seine Schöpfer wurden entweder vergessen oder verzeichnet als unbayerische Gestalten, landfremde Phantasten, Schwabinger Strizzis, Anarchisten, Bohemiens und schließlich als Novemberverbrecher verketzert und verleumdet.

Zuvörderst Kurt Eisner, gegen den eine beispiellose Hetze einsetzte, die ihm am 21. Februar 1919, also vor fast auf den Tag genau 90 Jahre, durch Kugeln von Anton Graf Arco auf Valley schließlich das Leben kostete. Und der von Kardinal Faulhaber auf dem Katholikentag 1922 noch des Meineids und Hochverrats beschuldigt wurde. Dass die ehemalige Promenadestraße, in der Eisner ermordet wurde, heute Kardinal-Faulhaber-Straße heisst, erscheint vor diesem Hintergrund wie eine nachträgliche Ohrfeige für das Opfer.

Vergessen und nicht selten verzeichnet, wenn auch von anderer Seite, wurde aber auch sein ganz und gar reformerischer, jedweder Revolution abholder Gegenspieler und gezwungenermaßen Partner als Innenminister, der königlich-bayerische Mehrheitssozialdemokrat Erhard Auer.

Vergessen wurden die fortschrittlichen niederbayerischen Bauernführer Ludwig und Carl Gandorfer.

Vergessen wurde schließlich die radikal-feministische Frauenrechtlerin Anita Augspurg, der es die Frauen in Bayern verdanken, dass sie als Erste in Deutschland wählen und gewählt werden durften.

Die geschichtliche Wirklichkeit passt eben nicht immer zur herrschenden politischen Farbenlehre. Geschichte wird gemacht, in einem doppelten Wortsinne - nicht nur von den Handelnden, den Akteuren, sondern für das kollektive Gedächtnis der Nachwelt nicht minder von den nachträglichen Meinungsmachern.

Nur so lässt sich erklären, dass die Entstehung des Freistaats Bayern bis in unsere heutige Zeit hinein nicht gebührend gewürdigt wird. Und dass es Jahrzehnte dauerte, bis dieses historischen Meilensteins in der neueren bayerischen Geschichte von politischer Seite zum ersten Mal 1993, am 75. Geburtstag des Freistaats Bayern, gedacht wurde – mit einem Festakt der bayerischen SPD in der Residenz der gestürzten Wittelsbacher.,

Offizielle und selbsternannte Staats-Bayern und die Bayerntümler, die den Freistaatsbegriff regelrecht für ihre Zwecke usurpiert und zum konservativen Kampfbegriff umgedeutet haben, haben den Freistaats-Geburtstag bis heute nicht gefeiert. Der Vorsitzende der CSU weigerte sich 1993 noch, die Einladung von Renate Schmidt zum Festakt in die Residenz anzunehmen – mit den Worten: „Sie werden verstehen, dass die Geburtsstunde des demokratisch verfassten Bayern nicht mit der Ausrufung der Räterepublik durch Kurt Eisner in Verbindung zu bringen vermag.“

Heute – nach der Wahltagsrevolution vom 27. September 2008 - sind wir erfreulicherweise weiter. Ich freue mich, dass die CSU-Fraktion heute durch ihren stellv. Vorsitzenden bei uns vertreten ist. Und der Bayerische Ministerpräsident hat mir erst gestern geschrieben, dass er meine positive „Einschätzung der Bedeutung Kurt Eisners für die Entstehung des Freistaats durchaus teile

Das ist immerhin ein Fortschritt. Die Gleichsetzung von Freistaatsgründung und Räterepublik war einfach nicht länger haltbar, alles andere wäre oder ist Geschichtsfälschung. Nur weil es 1918 Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte gab, war Bayern unter Eisner noch keine Räterepublik. Genausowenig, wie der Bayerische Rundfunk ein Rätefunk ist, nur weil es einen Rundfunkrat gibt.

Tatsache ist: Als im April 1919 die erste Räterepublik proklamiert wurde, war Eisner schon 45 Tage tot. Als kurz darauf die zweite, die kommunistische Räterepublik, ausgerufen wurde, war er 51 Tage tot.

Vielleicht können wir endlich alle zusammen zu einer angemessenen und würdigen öffentlichen Erinnerung an Eisner und die Eisner-Zeit kommen. Daran fehlt es noch immer. Was derzeit an den Gründer des Freistaats erinnert, ist eher peinlich:

Eine Straße nach Kurt Eisner zu benennen ist zu wenig. Selbst dagegen waren die Konservativen 1969 – „als Akt der Zurückhaltung und des Respekts vor den noch lebenden Opfern jener Zeit“. Gemeint war mit Opfer, man glaubt es kaum, die Witwe des Eisner-Mörders Anton Graf Arco auf Valley.

Einer Posse gleicht die Wiedererrichtung eines Eisner-Denkmal, das bis zu seiner Plünderung und Zerstörung durch die Nazis 1933 auf dem Ostfriedhof stand. Seit zwanzig Jahren redet man darüber – es steht bis heute nicht. Auch zum Todestag Eisners hat es die Landeshauptstadt nicht geschafft.

Leider wurde mein Vorschlag gegenüber dem Ministerpräsidenten, den ersten Ministerpräsidenten des Freistaats in der Fotogalerie der bayerischen Ministerpräsidenten in der Staatskanzlei aufzunehmen, gestern abgelehnt. Bleibt zu hoffen, dass er noch vor seinem 100. Todestag in dem geplanten Museum zur bayerischen Geschichte einen angemessenen Platz findet. vor dieser Leerstelle rücken wir heute im Bayerischen Landtag die Freistaatsgründung in den Mittelpunkt unserer Erinnerung an die Revolution von 19018/19 - eine Erinnerung, die ein gan-

zer Reigen von Veranstaltungen in der Stadt und auch eine Ausstellung im Literaturhaus München zum Ziel hat. Und ich freue mich, dass so viele von Ihnen aus diesem Anlass hier sind.

Wir wollen dabei an Kurt Eisner erinnern, ohne ihn in ebenfalls geschichtsfälschender Weise vereinnahmen zu wollen. Vielmehr gebietet es die intellektuelle und politische Redlichkeit darauf hinzuweisen, dass der von uns heute Geehrte zu wenig Anhänger hatte und keine direkten politischen Erben hat:

Die Mehrheitssozialdemokratie unter Führung seines Rivalen Auer stand nur notgedrungen an seiner Seite. Den Kommunisten war er nicht radikal genug, sie haben ihn verhöhnt als weltfremden Träumer. Die Pazifisten haben ihm übelgenommen, dass er 1914 zu den Kriegsbefürwortern zählte, wie übrigens – um nur einen überraschenden Namen zu nennen – auch Erich Mühsam.

Das Landtagswahlergebnis vom 12. Januar 1919 brachte den Freistaatsparteien MSPD (61 Sitze), Bauernbund (16) und USPD (3) nur 80 von insgesamt 180 Mandaten. Das war für einen soliden Freistaat zu wenig. Seine Gegner (BVP, 66 Sitze, Konservative, Liberale) erzielten 100 von 180 Sitzen. Das war gegen den Freistaat zuviel.

Eisner war nicht nur ein demokratischer und moralischer Revolutionär, der versuchte, Deutschland über die Katastrophe von 1914-18 zu retten, in die es nationaler Größenwahn gestürzt hatte. Er wollte das Chaos vermeiden und – gewaltfrei – eine auf gesellschaftlichen Konsens gründende demokratische Neuordnung schaffen.

Er war ein von einem tief empfundenen Humanismus durchdrungener ethischer Sozialist.

Er war ein Kriegsgegner, wenn auch nicht von Anfang an, der unser Land durch den Sturz der alten Bankrott-Eliten und innere Erneuerung retten wollte.

Er war ein Internationalist, der der Welt das Bild eines anderen, geläuterten, besseren Deutschland zeigen wollte, um auf diese Weise einen gerechten Friedensvertrag zu erlangen.

Er, der ursprünglich aus Berlin stammende Jude, war ein leidenschaftlicher bayerischer Patriot, der auf Eigenständigkeit Bayerns pochte, und einer der bedingungslosesten Vorkämpfer eines föderalistischen Staatsaufbaues gegen die verhasste preußische Hegemonie und den Berliner Zentralismus.

Und er war ein Demokrat, der Parlament und Räte nicht als sich ausschließende Gegensätze begriff, sondern eine Synthese für eine echte Demokratisierung von Staat und Gesellschaft suchte.

Die Ermordung Kurt Eisners fast auf den Tag vor genau 90 Jahren führte zu einer politischen Radikalisierung der Revolution. Es folgten zwei kurzlebige Räterepubliken, mit deren erster sich illustre Namen wie Gustav Landauer, Ernst Toller, und Erich Mühsam verbinden, die noch heute für Feuilletons und intellektuelle Kreise eine größere Faszination ausüben als die soliden, tüchtigen, aber biedereren politischen Handwerker der gewählten Regierung Hoffmann, die ein darniederliegendes, zerrissenes Land in Ordnung bringen mussten. Diesen konstitutiven Handlungsrahmen dürfen wir nicht vergessen. Sie konnten keine Bücher schreiben und haben auch keine hochwertigen literarischen Quellen hinterlassen. Seien wir gerecht. Hüten wir uns vor Schwarz-Weiss-Malerei, der der MSPD nicht gerecht wird.

Es kam zum blutigen Bürgerkrieg und zur Niederschlagung der zwei kurzlebigen Räterepubliken durch eine unheilige Allianz zwischen der Schutztruppe der Regierung, den rechtsradikalen Freikorps und den Reichswehrtruppen Noskes.

Es kam zu grausamen Verbrechen und brutalem Terror der „weißen“ Sieger mit bis zu 1000 blindwütig hingemetzelten Menschen.

Die politische Hypothek dieser Wochen und Monate wog schwer.

Bayern wurde in den 1920er Jahren zur reaktionären, rechtsradikalen Ordnungszelle des Reiches, München zum Tummelplatz der Antidemokraten, Republikfeinde und Nazis.

Auf den 7. November 1918 folgten rabenschwarze Tage.

der 9. November 1923 (Tag des Hitlerputsches)

der 9. November 1938 (als braune Horden vom Alten Rathaus aus durch Goebbels das Signal zur Reichspogromnacht erhielten und jüdischen Mitbürgern das Leben zur Hölle machten).

Vorausgegangen war der 29. April 1933. Damals stimmte eine Mehrheit des Bayerischen Landtags aus Nazis, Deutschnationalen, BVP und Bauernbündlern für das bayerische Ermächtigungsgesetz. Albert Roßhaupter verteidigte als SPD-Fraktionsvorsitzender das Erbe der Freistaatsgründung und der Freistaatsverfassung von 1919 in einer todesmutigen Rede. Dachau war bereits Realität.

Damit wurde der erste Freistaat Bayern, wie ihn die Regierungen Eisner und Hoffmann begründet hatten, zu Grabe getragen.

Waren seine Gründer damit gescheitert?

Richtig ist: Mit vielem ist Eisner erfolglos geblieben.

Als Machtpolitiker hat er nicht reüssieren können. Er mag ein zu großer „Idealist“ gewesen sein. Die 105 Tage im Amt des Ministerpräsidenten waren zu kurz, die Verbündeten zu wenig, die Gegenkräfte zu stark.

Aber er und seine Regierung aus USPD und MSPD haben trotzdem Bleibendes geleistet: Heinrich Mann sagte in seiner Gedenkrede am 16. März 1919: „Die hundert Tage der Regierung Eisners haben mehr Ideen, mehr Freuden der Vernunft, mehr Belebung der Geister gebracht als die fünfzig Jahre vorher.“

Auf die provisorische USPD-MSPD-Regierung gehen Errungenschaften zurück, für die jahrzehntelang gekämpft worden war.

Das sind bleibende Verdienste:

- Erstmals wurde die Volkssouveränität allein gültiges Staats- und Verfassungsprinzip.
- Aus Untertanen wurden freie Bürger
- Erstmals wurden auch Arbeiter Träger des Staates – zusammen mit Bürgern und Bauern.
- Ein freiheitlich-demokratisches parlamentarisches Regierungssystem mit Mehrheitsentscheidungen wurde etabliert.
- Das Frauenwahlrecht wurde eingeführt, erstmals im Deutschen Reich (Bayerns Frauen waren die Ersten, die in Deutschland wählen und gewählt werden durften – am 12. Januar 1919 zur Landtagswahl)
- Eingeführt wurde auch der Acht-Stunden-Arbeitstag, eine sozialpolitisch nicht weniger revolutionäre Neuerung,
- Und die geistliche Schulaufsicht wurde aufgehoben, eine kultur- und gesellschaftspolitisch wichtige Sache.
- Nicht zuletzt nenne ich die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung

Das waren Meilensteine. Das kann vor der Geschichte bestehen.

Das alles ist nicht nur denkwürdig, sondern erinnerenswert.

Vergessen wir nicht, was viele vergessen haben.

Wir sind nicht das andere Bayern. Unsere Vorfahren haben den Freistaat erkämpft und verteidigt, als andere Bayern ganz anderes wollten. In dieser freistaatlichen Tradition stehen wir. Und ihr stellen wir uns bei unserer Arbeit in diesem Haus.